



Freigehege

von
Ingo Berghöfer

Alt im Kopf

„Im Kino gewesen. Geweint“, lautet der berühmte, lakonische Tagebucheintrag des leidenschaftlichen Kinogängers Franz Kafka. Nun will ich mich weiß Gott nicht mit dem großen Franz aus Prag vergleichen, aber die Liebe zum Lichtspiel, die teile ich mit ihm, auch wenn die in letzter Zeit immer häufiger auf eine harte Probe gestellt wird. „Im Kino gewesen. Geärgert“, lautet meist mein Fazit. Und dabei rege ich mich weniger über einzelne Gurken auf. Die gab es ebenso wie die wahren Perlen zu allen Zeiten. Aber gerade in Genres wie der Science Fiction, die doch eigentlich die Spielweise der frei flutenden Imagination sein sollte, ist Einfallslosigkeit Staatsräson. Außerirdische sind heute im Kino grundsätzlich böse und haben nichts anderes im Sinn, als uns unsere Arbeit und unsere Frauen wegzunehmen. Da können die Schlachten gegen die Alien-Invasoren noch so aufwendig inszeniert werden. Die Weltsicht dieser Filme ist schlicht, fremdenfeindlich und engstirnig. Wo ist die Aufbruchsstimmung, die Neugierde auf die Welt hinter dem Horizont geblieben, die die Klassiker des Genres auszeichnete, angefangen bei Kubricks „2001“ und selbst noch in kindgerechten Zukunftsvisionen spürbar wie Spielbergs „E.T.“? Kann es sein, dass der immer wieder beschworene bevorstehende demografische Wandel längst in den Künsten angekommen ist? Sei es im Kino oder der Literatur: Ein Revival jagt das nächste. Oder nehmen wir die Musik. Ob Amy Winehouse, Adele oder der neue Shooting-Star Lana Del Rey, sie alle wirk(t)en wie aus der Zeit gefallen, zelebrier(t)en ein verklärtes Bild der frühen Sechziger, die katzengoldnen Jahre vor dem großen Umbruch von 68. Die in die Jahre kommenden Babyboomer suhlen sich in den Erinnerungen an vermeintlich bessere Zeiten, und ihre Kinder sind schon rein zahlenmäßig viel zu schwach, um dem grassierenden Trend zur geistigen Starre Paroli zu bieten. Stillstand allerorten, wer Visionen einfordert, dem wird von einem unserer derzeit größten Helden, einem 93-jährigen, geraten, zum Arzt zu gehen. Dabei wären aber gerade heute, in einem Land, das nicht von der Angela, sondern von der T.I.N.A. (There is no Alternative) regiert wird, Visionen für eine andere Welt nötiger denn je.

Karten zu gewinnen für die „12 Tenors“

GIESSEN (red). 22 Welthits, zwölf Tenöre und 3x2 Eintrittskarten: Der Gießener Anzeiger verlost für das Konzert mit den „12 Tenors“ am kommenden Mittwoch (15.2.) ab 20 Uhr in der Kongresshalle Eintrittskarten. Abwechslungsreiche Choreografie und eine spiel- und freudige Live-Band machen die Veranstaltung neben den beeindruckenden Tenorstimmen zu einem besonderen Musikereignis. Erstmals in diesem Jahr gibt es weibliche Verstärkung: Zehn außergewöhnliche Sängerinnen, die „10 Sopranos“, stehen ebenfalls auf der Bühne. Wer dabei sein möchte, sendet, faxt oder mailt bis Montag (14 Uhr) an die nachstehenden Adressen. Die Gewinner werden telefonisch benachrichtigt, deshalb unbedingt die Rufnummer angeben, unter der Sie im Laufe des Nachmittags telefonisch erreichbar sind.

Gießener Anzeiger
Am Urnenfeld 12
35396 Gießen-Wieseck
Fax: 0641/ 9504 3411
E-Mail:
gewinnspiel@giessener-anzeiger.de



„The 12 Tenors“.

Foto: red

Perfekte Harmonie bei Debussy, imposante Kür mit Strauss

Exzellentes Duo: Winterkonzert mit Susanna Yoko Henkel und Milana Chernyavka

Von Susanne Engelbach

GIESSEN. Das fünfte und somit vorletzte der Gießener Winterkonzerte dieser Saison versprach, noch einmal ein ganz besonderer Höhepunkt zu werden: Eingeladen hatte der Verein Gießener Meisterkonzerte die exzellente deutsch-japanische Violinistin Susanna Yoko Henkel, die gemeinsam mit der ebenso meisterhaft agierenden Pianistin Milana Chernyavka am Montagabend Werke von Mozart, Debussy und Richard Strauss im Konzertsaal des Rathauses zu Gehör brachte.

Ihr von perfekter Ausgewogenheit und virtuoson Höchstleistungen geprägtes Spiel zeigte auf eindrucksvolle Weise den verschiedenartigen Einsatz der beiden Instrumente im Duett in den verschiedenen Epochen und verleitete alle Anwesenden zu anhaltendem Beifall.

War die Violine in der frühen Klassik dem Klavier zunächst eher untergeordnet, so zeigen die späteren Sonaten von Wolfgang Amadeus Mozart häufig eine Gleichberechtigung des Streich- und des Tasteninstrumentes. Ganz in diesem Sinne spielte die 2011 mit dem Echo-Klassik ausgezeichnete Violinistin Henkel ihre „Ex Leslie Tate“ Stradivarius in Mozarts

Sonate für Klavier und Violine KV 454 zwar ausdrucksstark und mit sicht- und hörbarer Spielfreude, ließ jedoch Chernyavka genug Raum, die Klavierstimme dynamisch und mit beschwingter Leichtigkeit zu entfalten. Nach einem schwungvollen Einstieg in das Largo des ersten Satzes zeigten die Musikerinnen bald eine ausgesprochen feinfühlig und von Leichtigkeit geprägte Spielweise, die dem Mozart'schen Werk die nötige Unbeschwertheit verlieh. In perfekter Harmonie erklangen die arpeggioartigen Läufe der Pianostimme des Andante, die diesem einen träumerischen Ausdruck verliehen. Eine Rückkehr zu fröhlicher Leichtigkeit erfolgte im abschließenden Allegretto, in dem die Instrumentalisten die mit Trillern versehenen ausgreifenden Melodielinien filigranen Themen einsetzten gegenüberstellten und einem glanzvollen Ende entgegenführten.

Heftige Gefühlsausbrüche

War es in diesem Werk noch die häufige Aufgabe jedes Instruments, als Begleiter für den solistischen Einsatz des jeweils anderen zu fungieren, so traten sie in der Sonate für Violine und Klavier g-Moll von Claude Debussy einander direkt gegenüber und schufen so eine ganz andere Art von Klangfülle. Erfüllt von mannigfaltigen Emotionen forderten sich Violine und Piano in dem letzten vol-

lendetem Werk des französischen Komponisten immer wieder gegenseitig heraus und stellten den Themeneinsätzen gleichberechtigte Gegenmelodien zur Seite. In melancholischer Grundstimmung und bewegt von einer unbestimmten Unruhe begann der erste Satz, nur um wenig später von heftigen Gefühlsausbrüchen unterbrochen zu werden. Virtuos ließ Henkel die häufig zerrissen wirkenden Melodien des zweiten Satzes erklingen und verlieh diesen zugleich durch einfühlbares Spiel einen innigen Zusammenhalt.

Die Energischen Pizzicati der Violine, die vom Klavier mit anhaltenden Tremoli vorwärtsgetrieben wurden, ergänzten diese bedeutungsschwangeren Tonfolgen, denen ein sehr viel sanfteres Nebenthema gegenübergestellt wurde. Ebenso wie diesem Satz stellten die Musikerinnen auch im Finalsatz durch eine ausgesprochen dynamische und leidenschaftliche Interpretation die gegensätzlichen Themen besonders geschickt gegenüber. Ob im rhythmischen Unisono oder im vom Piano exzellent unterstützten Melodien der Geige, die Debussy bis in die höchsten Tonlagen spielen lässt, stets waren beide Instrumente unüberhörbar zu einer glanzvollen Einheit verbunden.

Erschien Debussys Werk als herzerwärmendes Intermezzo, so wurde die Sonate für Violine und Klavier op. 18 von Strauss mit ihren wahrhaft virtuoson Passagen eines Doppelkonzertes zur imposanten Kür. Gleich der erste Satz entfalte im versierten Spiel der Musikerinnen schnell einen mitreißenden Charakter, der seine Kraft nicht nur aus den dramatisch-heroischen Passagen, sondern vor allem aus den raffiniert auskomponierten, nachdenklichen Klangmomenten schöpft. Zu einer an diesem Abend zuvor noch nicht gehörten vielgestaltigen Klavierbegleitung, die Chernyavka technisch versiert und mit nachdrücklicher Ausdruckskraft spielte, gesellte sich eine mal jubelnde, mal besinnlich inehaltende Violine.

Bestechende Gegensätze

Die gesanglichen Passagen des zweiten Satzes und die energisch rhythmischen Themen des Finalsatzes fügten sich zu einem Gesamtbild bestechender Gegensätze, zu der die nach anhaltendem Applaus gegebene Zugabe, ein sanftes Prélude von Schostakowitsch, einen willkommenen Abschluss bot.



Susanna Yoko Henkel (links) und Milana Chernyavka beim Schlussapplaus.

Foto: Engelbach

Benefizkonzert mit Amici-Ensemble

Soroptimist International lädt am 11. März zugunsten des Hospiz-Vereins Gießen ein

GIESSEN (red). Ein besonderes Konzert, auf das sich das Gießener Publikum schon jetzt freuen kann, findet am Sonntag, 11. März, um 16 Uhr in der Uni-Aula statt. Zu Gast ist das Amici-Ensemble Frankfurt, das zum großen Teil aus Musikern des HR-Sinfonieorchesters und des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters besteht, darüber hinaus aber aus ganz Europa Musiker zusammenführt, um Kammermusik in unterschiedlichen Besetzungen auf höchstem Niveau aufzuführen. Gegründet wurde das Ensemble im Jahr 2010 von der Geigerin Andrea Kim.

Ein Vorteil dieses Ensembles ist die Aufführung großartiger Kammermusikwerke, die in unserem normierten Konzertwesen leider nur selten zu hören sind, da sie aufgrund ihrer Besetzung von den Konzertmanagern kaum jemals in die Programmgestaltung mit aufgenommen werden. So ist in diesem Konzert neben dem Streichtrio G-Dur op. 9 von Beethoven ein Werk für Streichquartett und zwei Hörner, ebenfalls von Beethoven, zu hören. Gespielt wird ferner ein Streichsextett von Tschaiakowsky, das allen Kammermusikfans das Herz höher schlagen lässt: „Souvenir de Florence“.

Das Konzert beginnt um 16 Uhr. Bereits eine Stunde vorher können Besucher wieder, wie gewohnt, die beliebten Köstlichkeiten zu Kaffee und Tee genießen.

Eintritt 20 Euro, Schüler, Studenten 10 Euro. Karten im Vorverkauf gibt es in der Apotheke am Ludwigsplatz, Telefon 0641/975 880, im Dürerhaus Kühn, Kreuzplatz 6, Telefon 0641/35 608, in der Galerie Dietgard Wosinsky, Am Alten Friedhof 18, Telefon 0641/72 997 und bei Papermoon, Neuenweg 19, Telefon 0641/971 7243. Der Erlös aus dieser Veranstaltung kommt dem Hospiz-Verein Gießen zugute.

Schicksal der Wehrmacht Liebchen und ihrer Kinder

„Was Ida sagte“ thematisiert schwieriges Kapitel deutsch-französischer Beziehungen – Lesung mit Odile Kennel im Zibb



Odile Kennel

GIESSEN (kjf). Die junge Louise lebt in Berlin, sie hat ihrem Heimatort in der Normandie den Rücken gekehrt und will von ihrer Mutter Poulette nichts mehr wissen. Auf die Einladungen, die ihre Mutter ihr unermüdet schickt, reagiert sie nie, bis eine Todesanzeige für ihre Großtante Adrienne eintrifft. Zu den Unterzeichnern gehört eine ihr völlig unbekannte Frau mit dem Namen Ida Kempf. Louise macht sich auf den Weg in ihr Heimatdorf, um diese Ida kennenzulernen.

Drei Frauen stehen im Fokus des Romans „Was Ida sagte“ von Odile Kennel. Die Verwicklungen, die Freundschaften zerstörten und die Familie auseinander brachten, sind das Thema der in Berlin lebenden Schriftstellerin. Im Zentrum für internationale Bildung und Begegnung (Zibb) las die Autorin auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG). Nach der Begrüßung der 40 Zuhörer

durch Simone Ott vom Zibb und Manuel Emmerich vom LZG stellte zunächst Matthias Kremp, Lektor des Deutschen Taschenbuchverlags, die Autorin vor. Im badischen Brühl als Tochter einer Französin und eines Deutschen geboren, wuchs

Odile Kennel zweisprachig auf. Sie studierte Kultur- und Politikwissenschaften in Tübingen, Berlin und Lissabon sowie Kulturmanagement in Bukarest und Dijon. Seit 1999 lebt sie in Berlin. In ihrem Debütroman erzählt sie die Geschichte einer Liebe zwischen einer Französin und einem deutschen Besatzungssoldaten. Dabei lässt die Autorin

neben Louise auch deren Mutter Poulette und die Großcousine Ida zu Wort kommen. Im Zibb las Odile Kennel jeweils eine Sequenz aus der Sicht jeder der drei Frauen.

Dabei spart die Schriftstellerin nicht an symbolischen Details. Louise hat sich aus einer Laune heraus den Kopf nahezu kahl geschoren, eine Parallele zur Miss-handlung des „Wehrmacht Liebchens“ Poulette, der der Kopf von den Dorfbewohnern kahl geschoren worden war.

Auf dem Friedhof von Belay, dem Heimatort aller drei Frauen, trifft Louise Ida und verlässt mit ihr die Beerdigung vorzeitig. Mit ihrer Mutter wechselt Louise kaum ein Wort, nachdem diese sie wegen ihres nahezu kahlen Schädels beschimpft hat. Ida und Louise fahren die an Küste in das Sommerchalet der Familie, und Ida erzählt von der Vergangenheit, von ihrem Leben und dem Poulette, mit der sie als Kind lange eng befreundet war.



Im Theater zu Gast

Im dritten Solistenporträt in dieser Spielzeit darf sich das Gießener Publikum auf gleich zwei ganz besondere Gäste im Stadttheater freuen: Marc-Aurel Floros und Elke Heidenreich (Foto). Am Sonntag, 12. Februar, um 11 Uhr ergibt sich die Gelegenheit, den Komponisten und Pianisten und die Autorin und Moderatorin im Gespräch mit Generalmusikdirektor Herbert Gietzen und Intendantin Catherine Miville im Foyer des Stadttheaters einmal ganz aus der Nähe zu erleben. Neben Werken von Maurice Ravel und Joaquín Rodrigo wird dann im 6. Sinfoniekonzert am Dienstag, 14. Februar, um 20 Uhr das von Marc-Aurel Floros komponierte Werk „Zwischenräume“ gespielt. Das Stück basiert auf einer nachdenklichen Textcollage aus der Feder von Elke Heidenreich und befasst sich mit der Frage: Was ist unser Schicksal, machen wir es oder wird es gemacht? Im Gießener Sinfoniekonzert trägt die Autorin ihren Text selbst vor. Foto: dpa

Kurz berichtet

Jazz im Chicagostil

Jeden zweiten Mittwoch im Monat gibt es im Restaurant Lahnterrasse, Bootshausstraße, Jazz im Chicagostil. Dafür sorgt heute Abend ab 19.30 Uhr die Gießener Formation „Chicago five + one“. Übrigens: Im Restaurant ist gut geheizt.

Frevert im Ulenspiegel

Menschen, Lieder, Sensationen: Nach drei Jahren Warten erscheint dieser Tage das neue Album „Zettel auf dem Boden“ von Niels Frevert. Gemeint sind jene Papierchen, die Menschen mit Nachrichten versehen und für ihre Lieben in der Wohnung liegen lassen. Hinter jedem dieser Zettel steckt eine Geschichte. Jedes Lied auf dem Album des Hamburger Musikers ist ein Zettel, eine Nachricht an den Hörer. Am Samstag, 11. Februar, ist Niels Frevert um 21 Uhr im Ulenspiegel zu Gast. Vorverkauf im Music Attack Gießen und Marburg, Bistro Bitchen und Ulenspiegel.

Szene-DJs im Muk

Gleich auf zwei Floors geht es auf der elektronischen Partyreihe „Electrified!“ am Samstag, 11. Februar, im Musik- und Kunstverein Gießen (MuK) zur Sache: House- und Techno-DJs der ersten Stunde geben sich mit Deep Tech, House, Electro und Minimal die Klinke in die Hand. Einlass ab 22 Uhr. Allen voran S.L.A.M. aka Grille, Initiator und treibende Kraft der Frankfurter Szene „Toxic Family“ und Resident-DJ im angesagten Club Tanzhaus West. Ein ebensolches Urgestein ist Jeff O., der Mitte der 90er in Gießen, Marburg und Wetzlar durchstartete und sich dann von Köln, Frankfurt, München über Prag bis nach Barcelona spielte.